



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bloß ohne Griechisch, sondern auch ohne Latein, den mancherlei Bedürfnissen der Bevölkerung doch gewiß nicht genügen würde.

Doch soll hier den Verhandlungen nicht vorgegriffen werden. Diese Andeutungen werden genügen, um einiges Interesse für die Versammlung zu erwecken und zum Besuche anzuregen. Wie schon angedeutet, können auch Nichtmitglieder an den öffentlichen Sitzungen teilnehmen und „werden dazu freundlichst eingeladen,“ wie es in den jetzt versandten Einladungen heißt.

Endlich mag noch bemerkt werden, daß nach der Arbeit an beiden Tagen gemeinschaftliche Mittagessen, gesellige Vereinigungen, Spaziergänge, vielleicht auch eine Fahrt nach Kösen zum Besuch der Rudelsburg, in Aussicht genommen sind, und daß Anfragen, welche die Versammlung betreffen, an den Major a. D. Friedheim als den Vorsitzenden des Ortsausschusses in Jena erbeten werden.



Litteratur

Aus Carmen Sylvas Leben. Von Natalie Frein von Stackelberg. Fünfte, vermehrte Auflage. Heidelberg, Winter, 1889

Dieses Lebensbild der dichtenden Königin, die in so hingebender Weise an hoher Stätte und im fernen Lande dem deutschen Liede treu geblieben ist, will offenbar keine litterarische Biographie sein, sondern ein auf das Thatsächliche gerichteter Lebens- und Wirkensabriß für weite Kreise. Der letztere tritt vor dem erstern allerdings etwas zurück; doch spricht die Dichterin meist beredt für sich selbst, wo die Biographie bei der Fürstin verweilt. Mehrere vortreffliche photographische Beigaben zieren das schön ausgestattete Buch, darunter Porträts, die sehr viel Beifall finden werden, da sie nicht bloß das Bild einer Königin und Dichterin, sondern zugleich das einer anmutigen Frau darstellen.

Gedichte von Paul Heyse. Berlin, Wilhelm Herz, 1889

Vierte neu durchgesehene und stark vermehrte Auflage. Dieser Zusatz darf wohl beanspruchen, hervorgehoben zu werden. Man hat dem Lyriker Heyse als „marmorkalt“ die Daseinsberechtigung abgesprochen, und dann wiederum seiner „Subjektivität“ das Drama vorenthalten. Das widerspricht sich eigentlich gegenseitig, es giebt wohl kaum eine „marmorkalte Subjektivität.“ Aber das Publikum hält sich zunächst immer gern an Wortschälle. Hernach ändert sich wohl die Beurteilung sowohl auch diesen Gedichten gegenüber, die nun doch schon zum viertenmale auf dem Weihnachtstische gelegen haben. Die Vermehrung besteht zum größten Teil aus epigrammatischen Spizen mit meist sehr wirksamem Stichwort. Sollte das schon „Abhub eines fatten, tafelmüden Gastes“ sein, wie das Motto S. 458 verrät? Wir glauben es nicht. Dazu fühlt es noch zu kräftig mit der Zeit mit und steht zugleich noch immer zu sicher über ihr, ein Zug der Hebräischen Muse, der seine unbesiegbare Hinnegung zum Drama erklärt. Aber seine Stärke liegt in jener zu den feinsten Schattirungen neigenden

Psychologie, die den dichtenden Zeitgenossen Lenbachs eigen ist, und die dem novellistischen Porträtmaler doch besser ansteht, als seinem dramatischen Geistesverwandten Franz Grillparzer. Sie beide werden jene eigenartige Nachblüte der Goethischen Poesie (wie dies schon Grillparzer stolzbescheiden von sich empfand) doch einmal am vollständigsten darstellen, die Farbenreichtum und Sinnenglut mit kältester Reflexion durchsetzte. Merkwürdig, der Einsiedler Grillparzer stellt ihre Tagesseite dar, das „Weltkind“ Heise die Nachtseite! Doch auch an dieser Glücksnatur ist ja der Freund der Dichter, der Schmerz, nicht achtlos vorübergegangen. Eine Reihe der am tiefsten empfundenen Gedichte kündigt es dem Leser mit einem trauernden Rehrreim.

Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trauerspiel in fünf Akten von Martin Greif. Stuttgart, Cotta, 1889

Eine Hohenstaufentragödie muß von vornherein sehr individuelle oder sehr bedeutende Züge tragen, um überhaupt noch Leser festzuhalten. Weder das eine noch das andre kann von diesem Drama des gewiß redlich strebenden und auch durchaus nicht talentlosen Dichters gesagt werden. Wir wissen nicht, in wie weit das alte Gartenlaubmotiv des Ueberganges weiblichen Hasses in Liebe bei „Violante Frangipani“ im Kreise der Hohenstaufentragödien auf Neuheit Anspruch erheben kann. Jedenfalls verpufft es ganz befremdlich wirkungslos, obgleich der Dichter „in Rache sich verschmähte Liebe kehren“ läßt und zeigt, wie das „unglückselige Weib“ bei dem Bericht von Konradins Hinrichtung „sich zerknirscht zusammenbeugt.“ Was die szenische Vorschrift S. 66 soll (wo „sie angsterfüllt die Stufen zum Kapitol emporstürzt,“ um, von der Menge nicht durchgelassen, „zur Seite abzugehen“), ist unverständlich. Die Seite des Bedeutenden würden wir gern belegen, wenn sich auch nur ein Vers aus dem gleichmäßigen Trabe des Gleichgiltigen kräftiger heraushebe. Geradezu platt wollen wir es ja nicht nennen, aber wir würden lieber manche derbe Platttheit mit einem gelegentlichen Aufschwunge erkaufen.

Bilder ohne Rahmen. Aus den Papieren einer Ungenannten. Achte Auflage. Heidelberg, Winter, 1889

Zum achtenmale wird dieses schöne Buch, dem die große Kunst gelungen ist, die Entsagung liebenswürdig und die Weltflucht anmutig zu machen, seinen Weg zu gleichgestimmten Herzen antreten. Möge es manchem das heute so seltene Glück lehren, sich vor der Welt ohne Haß zu verschließen, ohne dabei aufzuhören, sich ihrer zu freuen und sie so tief und von so vielen Seiten aufzufassen, wie es diese Sprüche zeigen. In der deutschen Poesie setzte einmal die Idee einer poetischen Prosa, besser einer Lyrik ohne Vers, sehr bestimmt und nachhaltig ein. Hier haben wir noch einen Ableger dieses Triebes in einer ihm sonst so wenig gemäßen Zeit.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig